Ph. U.
37. e

Digitized by Google

Ph. U.
37e
Becker

<36635263010011

<36635263010011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ph. U.
37 e

Ph. U. 37 e

Die Freiheit und das Recht

der neueren Philosophie,

nach dem von Prof. Dr. Frohschammer jüngst veröffentlichten Vortrage,

beleuchtet von

Dr. **Dietrich Becker,**
Director des bischöflichen Convicts in Speyer.

Speyer, 1863.
Verlag von A. Bregenzer's Buchhandlung.

91 1
Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

„Die Frohschammer'sche Angelegenheit", wie die Allg. Zeitung das Zerwürfniß bezeichnet, in welches Prof. Frohschammer sich mit der kirchlichen Autorität gesetzt hat, ist nachgerade zu einer „Frage" ausgewachsen, welche die katholische Gelehrtenwelt und die gebildeten Katholiken Deutschlands mit einer peinlichen Unruhe erfüllt. Ein großer Theil Derer, die sich um diese Frage interessiren, glaubte bisher, Prof. Fr. werde sich der kirchlichen Autorität durch einen Widerruf seiner Ansichten unterwerfen; Andere erwarteten dies nicht und hatten ihre Freude an dem Streit. Diejenigen, welche glaubten, Prof. Fr. werde sich zuletzt doch der kirchlichen Autorität unterwerfen, scheinen sich aber leider getäuscht zu haben; — wenigstens gibt der „Vortrag", mit welchem er das diesjährige Sommersemester vor seinen Zuhörern eröffnet, und den er unter dem Titel: „über das Recht der neuern Philosophie gegenüber der Scholastik" im Drucke hat erscheinen lassen, wenig Aussicht auf einen Widerruf. Doch dies ist seine persönliche Angelegenheit. Wir wünschen nur, daß er dieselbe im Sinne des päbstlichen Breve's löse, quem ad modum catholicae Ecclesiae filium decet et ita nos omnes laetitia afficiat ac tandem ipse feliciter experiatur quam jucundum sit, non vana quadam et perniciosa libertate gaudere sed Domino adhaerere etc. — Doch dies ist wie gesagt eine persönliche Angelegenheit Prof. Fr.'s, ob er den herrlichen und großartigen und dabei so väterlichen Worten des Oberhauptes der Christenheit Folge leisten will oder nicht; wir wollen hier nur gegen die irrigen Behauptungen, welche dieser Vortrag enthält, auftreten.

Digitized by Google

Vor Allem haben wir über dessen Titel zu bemerken, daß derselbe höchst ungenau ist. Prof. Fr. spricht in seinem Vortrage nicht bloß von dem Rechte der neuern Philosophie gegenüber der Scholastik, sondern vorwiegend von dem Rechte seiner Philosophie gegenüber der kirchlichen Autorität.

Wir finden es erklärlich, daß Prof. Fr., so lange er seine vom römischen Stuhle verworfenen Ansichten nicht widerrufen hat, über das kirchliche Verfahren, das ihn trifft, empfindlich und gereizt bleibt; doch gibt ihm diese Gereiztheit kein Recht, Alles zu sagen, was er gerade will; jedenfalls haben auch wir das Recht und die Pflicht, unrichtige Behauptungen, die er aufstellt, zurückzuweisen.

Das vom römischen Stuhle gegen ihn erlassene Breve ist es, welches Prof. Fr. zunächst angreift. Der Punkt, um den es sich für ihn vor Allem handelt, ist folgender: Das päbstliche Breve verwirft die Anschauung Fr.'s, daß das natürliche Erkenntnißvermögen des Menschen an und für sich ausreichend sei, übernatürliche Wahrheiten zu erkennen; es bezeichnet diese natürliche Erkenntnißkraft mit dem lateinischen Ausdrucke „ratio", weil dieser in der Sprachweise der Kirche die Sache, um die es sich hier handelt, vollständig bezeichnet *). Aber gerade gegen diesen Ausdruck

*) Schon der hl. Thomas wählt zur Bezeichnung für das gesammte natürliche Erkenntnißvermögen des Menschen im Unterschiede von dem Glauben, durch den wir die übernatürlichen Wahrheiten aufnehmen, das Wort ratio; — es ist daher ein alter Ausdruck der katholischen Wissenschaft: „quod fides est supra rationem", um zu bekunden, daß die übernatürlichen Wahrheiten, die uns der Glaube gibt, höher stehen als die Speculation unserer Vernunft. An andern Stellen, an denen der hl. Thomas die höhere Erkenntnißkraft des Menschen von der niedern unterscheiden will, bezeichnet er jene mit dem Ausdrucke intellectus, diese mit dem Ausdrucke ratio und versteht dabei unter intellectus das Vermögen, womit der Geist die höchsten Erkenntnißprincipien erfaßt, unter ratio das Vermögen, womit er aus jenen Principien durch Schlußfolgerung (ratio cinatio) andere Wahrheiten ableitet. —

Wie nun ratio, wo es im scholastischen Sinne intellectus gegenüber gesetzt wird, das niedere Erkenntnißvermögen bedeutet, — so bezeichnet es in der Sprache der Kirche, wo es der fides gegenüber gesetzt wird, die menschliche Erkenntnißkraft überhaupt, die niedere und die höhere, welche als

Digitized by Google

wendet Fr. seinen Angriff; da habe man ihn eben wieder mißverstanden; er messe der menschlichen ratio durchaus nicht bei, was der römische Stuhl glaube. Denn da ratio im scholastischen Sinne nur das Vermögen sei, aus bekannten, unmittelbar gewissen natürlichen Wahrheiten andere Wahrheiten durch Ableitung zu gewinnen und zu begründen, so liege in dieser Erkenntnißkraft allerdings nicht die Befähigung, übernatürliche Wahrheiten zu erfassen; er habe aber auch diese Befähigung nicht der ratio, sondern einer höhern Erkenntnißstufe, der Vernunfterkenntniß, zugeschrieben. Das päbstliche Verwerfungsurtheil treffe ihn darum auch nicht.

Wir sehen hier, wie Gespensterfurcht die klarsten Köpfe verwirren kann. Prof. Fr. meint, er habe es bei dem Ausdrucke ratio mit der in obiger Anmerkung berührten scholastischen Distinction zu thun; das ist aber hier gar nicht der Fall. Das Wort ratio im päbstlichen Schreiben bezeichnet die angeborene natürliche Erkenntnißkraft des Menschen überhaupt, die niedere wie die höhere, den Verstand wie die Vernunft, kurz das ganze Vermögen, womit der Mensch aus sich Etwas zu erkennen vermag. Und von diesem ganzen Vermögen lehrt die Kirche, daß es aus sich zur Erkenntniß übernatürlicher Wahrheiten nicht befähigt sei, und verwirft darum

---

Ganzes von den Wahrheiten des Glaubens überragt wird: fides est supra rationem. In der Dogmatik von Perrone findet sich dieser Gebrauch des Wortes ratio constatirt (de locis theologicis Pars III, Sect. I. No. 6 Anmerk. 1), das Enchiridion von Denzinger weist zahlreiche Stellen auf, in denen es sich zeigt, daß dies die kirchliche Bedeutung des Wortes ratio im Unterschiede von fides ist. (Vgl. Index II. systematicus materiarum). Wir führen nur eine Stelle aus der in diesem Enchiridion unter No. CXXVII. enthaltenen Encyclica Pius' IX. an, in der es heißt: Etsi enim fides sit supra rationem, nulla tamen vera dissensio nullumque dissidium inter ipsas inveniri unquam potest, cum ambae ab uno eodemque immutabilis aeternaeque veritatis fonte, Deo Optimo Maximo, oriantur, atque ita sibi mutuam opem ferant, ut recta ratio fidei veritatem demonstret, tueatur, defendat; fides vero rationem ab omnibus erroribus liberet, eamque divinarum rerum cognitione mirifice illustret, confirmet atque perficiat. — Wir glauben, die kirchliche Bedeutung des Wortes ratio zur Bezeichnung des ganzen natürlichen Erkenntnißvermögens des Menschen könnte hieraus deutlich ersehen werden.

Digitized by Google

die Ansicht Fr.'s, welche davon abweichend behauptet, es liege im Menschen eine für die Erkenntniß übernatürlicher Wahrheiten ausreichende Fähigkeit. Das päbstliche Breve verwirft also nicht etwa bloß die Ansicht, daß dem menschlichen Verstand, der auch ratio genannt wird, sondern die Ansicht, daß der menschlichen Erkenntnißkraft überhaupt (ratio) ein Vermögen inne wohne, Uebernatürliches zu erkennen; und da Fr. die Ansicht hat, dem menschlichen Geiste wohne von Natur aus ein solches höheres Erkenntnißvermögen inne, so ist er von dem Urtheile des päbstlichen Breve's allerdings getroffen; er muß nur die Sprache der Kirche verstehen wollen. Die Kirche hat das Recht, ihre eigene Sprache zu haben; ja sie hat ein größeres Recht hiezu, als irgend ein Philosoph, denn ihre Sache und ihr Geist ist älter; wer sie deßhalb verstehen will, kann sie recht gut verstehen. Die Kirche hat recht gut verstanden, daß Fr. der menschlichen Erkenntniß Höheres beimesse als sie lehrt*); Prof. Fr. möge nur auch seinerseits die Kirche zu verstehen suchen, welche ihm dies als Irrthum vorhält; Ausflüchte helfen da Nichts.

Nun weiter! Was ist denn jene höhere Vernunfterkenntniß, welcher Fr. die Befähigung zumißt, übernatürliche Wahrheiten zu erfassen? Seite 5 des Vortrags heißt es hierüber: „Ich meine damit, daß die menschliche Vernunft auch zu den sogenannten (!) übernatürlichen Wahrheiten in ein inneres Verhältniß treten, Werth und Bedeutung davon in sich erfahren und daraufhin mehr oder weniger eine Erkenntniß gewinnen könne." — Man könnte hierauf aus Göthe's Faust antworten:

Das ist Alles recht schön und gut;
Ungefähr sagt das der Pfarrer auch,
Nur mit ein bischen andern Worten.

---

*) In dem päbstlichen Breve heißt es ausdrücklich, Fr.'s Ansicht entferne sich von der Kirche: „primo, propterea quod auctor tales humanae rationi tribuat vires, quae rationi ipsi minime competunt, secundo vero, quod eam omnia opinandi, et quidquid semper audendi libertatem eidem rationi concedat, ut ipsius Ecclesiae jura, officium et auctoritas de medio omnino tollantur."

Digitized by Google

Wir fragen Angesichts des obigen Satzes, in welchem Prof. Fr. von „sogenannten“ übernatürlichen Wahrheiten spricht, ob er an wirklich übernatürliche Wahrheiten glaube, oder ob für ihn kein wesentlicher Unterschied zwischen natürlichen und übernatürlichen Wahrheiten bestehe, und ob die letzteren bloß deßhalb „so genannt“ werden, weil sie natürliche Wahrheiten nur in einem höhern Grade sind. Wir sollten meinen, Fr. erkläre dies so; doch er nimmt seiner Erklärung sogleich wieder ihre Bestimmtheit durch das Folgende, dem man eine Berechtigung nicht absprechen kann. Denn von katholischem Standpunkte aus kann man recht gut sagen, daß wir zu den übernatürlichen Wahrheiten in ein inneres Verhältniß treten, ihren Werth und ihre Bedeutung in uns erfahren und daraufhin mehr oder weniger eine Erkenntniß gewinnen können. Ja, die Kirche fordert uns sogar auf, eine recht gründliche Erkenntniß der übernatürlichen Wahrheiten zu gewinnen, in ein recht innerliches Verhältniß zu denselben zu treten, und den Werth und die Bedeutung derselben sucht sie uns so nahe an's Herz zu legen und vor den Geist zu führen, daß sie uns stets ernstlich warnt, mit verwegenem Urtheil den Werth und die Bedeutung derselben herabzusetzen. Erkennen soll sie der Mensch, das will die Kirche, aber er soll sie richtig erkennen, als Wahrheiten, die er weder aus seinen Gedanken schöpft, noch aus den Erfahrungen, welche er an der ihn umgebenden Natur macht, sondern als Wahrheiten, die unmittelbar von göttlicher Offenbarung herrühren, die der Kirche durch Christus übergeben sind, und die deßhalb ihre Begründung auch nur in der göttlichen Offenbarung haben und nicht im menschlichen Geiste.

Wer sie so erkennt, und also richtig auffaßt, der handelt ganz im Geiste der Kirche; dazu fordert sie auf. Wer aber glaubt, er könne diese Wahrheiten aus seinem eigenen Geiste, oder aus seinen Erfahrungen an der ihn umgebenden Natur begründen, oder er könne aus seinen eigenen inneren Erfahrungen, die er über diese Wahrheiten macht, eine so ausreichende Erkenntniß derselben ge-

Digitized by Google

winnen *), daß er diese im Gegensatz zu der Lehre der Kirche festhalten dürfte, der wird von der Kirche als ein Irrender bezeichnet. Denn das Urtheil über Wahrheiten, die, obgleich für den Menschen bestimmt, dennoch unmittelbar in Gottes Offenbarung und nicht in dem menschlichen Geiste begründet sind, kann nur dem in der Kirche waltenden, göttlichen Geiste zukommen. Wie die Thatsachen der Natur nur aus den Gesetzen und aus dem Wesen der Natur verstanden werden können, so können auch die Wahrheiten der Offenbarung nur aus dem Geiste und aus dem Wesen der Offenbarung begründet werden, nicht aus der menschlichen Vernunft. Die menschliche Vernunft kann wohl nachweisen, daß und wie die einzelnen Wahrheiten der Offenbarung auf einander und im letzten Grunde der Offenbarung beruhen; sie kann nachweisen, daß dieselben der Vernunft nicht widersprechen; sie kann ferner nachweisen, daß jede Abweichung von der Offenbarung in soweit vernunftwidrig ist, als die Abweichung selbst sich erstreckt; sie führt damit den Beweis, daß die Offenbarungs-Wahrheiten der Vernunft durchaus nicht widersprechen, sondern mit ihr übereinstimmen; aber das heißt nicht die übernatürlichen Wahrheiten aus der Vernunft begründen.

Es ist noch nicht lange Zeit her, daß eine verunglückte und von Prof. Fr. mit Recht als irrig bezeichnete Richtung der Naturphilosophie, die Thatsachen der Natur aus der menschlichen Speculation, statt aus den Gesetzen der Natur begründen wollte. — Der Kirche und den übernatürlichen Wahrheiten gegenüber verfällt aber Prof. Fr. in denselben Irrthum. Er hält sich für berechtigt, übernatürliche Wahrheiten nach Principien zu beurtheilen, welche in der menschlichen Vernunft liegen, und sucht dieses Urtheil ebenso gegenüber

*) Eine diesen Punkt berührende Stelle des päpstlichen Breve's lautet folgendermaßen: „Patet alienam omnino esse a catholicae Ecclesiae doctrina sententiam, qua idem Frohschammer asserere non dubitat, omnia indiscriminatim christianae religionis dogmata esse objectum naturalis scientiae, seu Philosophiae, et humanam rationem historice tantum excultam, modo haec dogmata ipsi rationi tamquam objectum proposita fuerint, posse ex suis naturalibus viribus et principiis ad veram de omnibus etiam reconditioribus dogmatibus scientiam pervenire."

Digitized by Google

der Kirche geltend zu machen, wie jene Naturphilosophie die Natur selbst zu meistern sich unterfing. Ein solcher Standpunkt ist der Kirche gegenüber aber doch mindestens ebenso unbegründet, wie der naturphilosophische Standpunkt Schelling's gegenüber der Natur.

Oder nehmen wir einmal an, ein Mensch wäre berechtigt, die übernatürlichen Wahrheiten nach seinen Vernunftprincipien zu beurtheilen, wer könnte ihm dann das Recht entziehen, über dieselben ein von der Kirche vollständig abweichendes Urtheil zu haben? Arius war dann in seinem Rechte, Luther und Kalvin durften von der Kirche nicht ausgeschlossen werden; denn wenn sogar die Resultate der Vernunftforschung hinsichtlich der übernatürlichen Wahrheiten nicht mehr dem Urtheile der Kirche unterliegen, was Prof. Fr. sowohl in diesem „Vortrage", als in seiner Schrift über „die Freiheit der Wissenschaft" *) behauptet, dann ist jede Ketzerei wissenschaftlich berechtigt. Daß sich Prof. Fr. mit dieser Anschauung von der Kirche wesentlich entferne, liegt auf der Hand. Denn wie diese bis jetzt jede Abweichung von einem Dogma als irrig und der göttlichen Wahrheit widersprechend dargestellt hat, so muß sie um so mehr eine Behauptung als irrthümlich erklären, welche geradezu und im Allgemeinen ausspricht, es gebe eine wissenschaftliche Berechtigung, von der kirchlichen Wahrheit abzuweichen; darin läge ja eine principielle Gutheißung jeglichen Irrthums.

Aber, sagt unser Gegner, die kirchliche Autorität gibt doch selbst auch eine Erkenntniß der übernatürlichen Wahrheiten zu; wie ist aber eine solche möglich, wenn der Geist bloß Natürliches zu erkennen befähigt ist? Es entstünde ja, meint er, dadurch aus einem bloß für Natürliches befähigten Erkenntnißvermögen eine übernatürliche Erkenntniß, und das wäre, sagt er, eine generatio aequivoca, d. h. es würde aus einer Kraft etwas erzeugt, was seiner Natur nach von dieser Kraft ganz verschieden wäre (S. 7 des „Vortrags").

*) Vergleiche Seite 12 „des Vortrags" und „Ueber die Freiheit der Wissenschaft" Seite 82.

Digitized by Google

Wir können es nicht läugnen, der Einwurf ist scharfsinnig. Bei näherer Prüfung jedoch zerfällt er in sich selbst. Denn wenn auch nach katholischer Anschauung die menschliche Vernunft nicht befähigt ist, aus sich zur Erkenntniß des Uebernatürlichen zu gelangen, so ist sie für diese übernatürlichen Wahrheiten doch empfänglich, wenn sie ihr geboten werden; sie ist deßhalb im Stande, aus den ihr gebotenen Wahrheiten selbst den Beweis für deren Göttlichkeit und Unwiderleglichkeit herauszufinden; sie vermag durch das Licht dieser Wahrheiten gestärkt, sie selbst zu erfassen. Die Annahme einer generatio aequivoca kann also der kirchlichen Lehre hierin durchaus nicht vorgeworfen werden, da sie ja nicht sagt, daß die übernatürlichen Wahrheiten der Vernunft widersprechend, noch daß sie ihr heterogen seien. Eine Aehnlichkeit der menschlichen Erkenntniß und der aus dieser fließenden Wahrheiten mit dem göttlichen Geiste und mit den von Gott geoffenbarten Wahrheiten, hat die kirchliche Lehre von jeher behauptet; mehr als eine Aehnlichkeit aber nie. Damit hängt es denn auch zusammen, daß die kirchliche Wissenschaft so viele Analogien zwischen den menschlichen Vernunft- und den göttlichen Offenbarungs-Wahrheiten aufstellt. Wer aber mehr behauptet, muß auch zwischen Gott und dem Menschen ein näheres Verhältniß setzen, als das der bloßen Aehnlichkeit, er muß eine Wesensverwandtschaft annehmen; damit steht er aber im Pantheismus, den Prof. Fr. doch gewiß aufrichtig zu bekämpfen bestrebt ist.

Durchaus unbegründet ist also der Vorwurf, als könnte aus dem von uns vertheidigten kirchlichen Standpunkte in obiger Frage eine generatio aequivoca gefolgert werden.

Aber wird denn nicht der Vernunft auf diesem Standpunkte jedes selbstständige Kriterium über die Offenbarungswahrheiten entzogen? Ueberläßt derselbe der Philosophie denn noch irgend einen Antheil an der Erkenntniß dieser Wahrheiten, wenn es irrthümlich ist, dieselben nach den menschlichen Vernunftprincipien zu beurtheilen? Allerdings bleibt uns noch ein Kriterium dieser Wahrheiten übrig und die Philosophie behält ihren Antheil an der Erkenntniß der-

Digitized by Google

selben; nur jenes Kriterium, das Professor Fr. will, bleibt nicht, und jenes Recht der Philosophie über die Offenbarung, welches er beansprucht, hat keine Gültigkeit. Seien wir nur billig und geben wir zu, daß die göttliche Offenbarung als Thatsache dasselbe Recht in Anspruch nehmen dürfe wie die äußere Natur. Dieser aber hat man das Recht eingeräumt, nach ihren eigenen Gesetzen und Principien beurtheilt und erkannt zu werden, und man hat eine Naturphilosophie als unhaltbar verworfen, welche die Natur unter das Kriterium der menschlichen Vernunftprincipien zwingen und daraus ihre Gesetze ableiten wollte. Man hat durchaus nicht befürchtet, es möchte der Naturwissenschaft an einem Kriterium fehlen, als man dasjenige verwarf, was jene falsche Naturphilosophie für das einzige hielt; ebenso wird es auch der Offenbarungswahrheit nicht an einem Kriterium fehlen, wenn dasjenige, welches unberechtigter Weise an sie gelegt werden soll, verworfen wird. Das Kriterium der übernatürlichen Wahrheiten liegt in ihnen selbst und es ist Aufgabe des Philosophen, dasselbe in ihren Principien, nicht in seiner Vernunft zu suchen, und er hat dabei die sachgemäße Verpflichtung, sich bei der Untersuchung mit diesen Principien nicht in Widerspruch zu setzen. Das ist eine sehr schöne, würdige und große Aufgabe für unsere neuere Philosophie *), ebenso würdig und groß als diejenige, welche sich die neuere Naturwissenschaft im reichen Gebiete der Natur ausersehen hat. Professor Fr. würde all-

*) Die schöne Aufgabe für eine wahrhaft katholische Philosophie in unserer Zeit wird im päbstlichen Breve in folgenden Sätzen näher bestimmt: „Siquidem vera ac sana philosophia nobilissimum suum locum habet, cum ejusdem philosophiae sit, veritatem diligenter inquirere, humanamque rationem licet primi hominis culpa obtenebratam, nullo tamen modo extinctam recte ac sedulo excolere, illustrare, ejusque cognitionis subjectum, ac permultas veritates percipere, bene intelligere, promovere, earumque plurimas, uti Dei existentiam, naturam, attributa, quae etiam fides credenda proponit, per argumenta ex suis principiis petita demonstrare, vindicare, defendere atque hoc modo viam munire ad haec dogmata fide rectius tenenda, et ad illa etiam reconditiora dogmata, quae sola fide percipi primum possunt, ut illa aliquo modo a ratione intelligantur.“

Digitized by Google

gemeine Bewunderung einärndten, wenn er die schöne Arbeit übernehmen und auch nur von einem christlichen Dogma nachweisen wollte, in welchem innern Zusammenhang es zu dem großen Ganzen der Offenbarungswahrheiten und in welcher näheren und weiteren Beziehung es zu allen einzelnen übrigen Dogmen stehe; er dürfte dabei alle Vernunft in Anwendung bringen, nur dürfte er diesen Zusammenhang nicht aus der Vernunft ableiten wollen, sondern müßte ihn mittelst der Vernunft aus den Dogmen selbst ableiten, weil eben nur dieses möglich ist. Welch' eine beneidenswerthe Aufgabe wäre aber dies für einen Philosophen unserer Zeit! Alexander Humboldt hat in seinem Kosmos die Erscheinungen der Natur in dieser Form wissenschaftlich behandelt und hat es nicht für Scholasticismus gehalten, obgleich doch die Natur weniger zu einer solchen Behandlung angethan ist als die Wahrheiten der Offenbarung. Denn in diesen würde die Vernunft einen viel innigeren Zusammenhang erkennen als er in der Natur besteht, und ein Philosoph, der diesen großen und tiefen Zusammenhang in den Offenbarungswahrheiten nachzuweisen vermöchte, würde damit das stärkste Kriterium für sie aufzeigen.

Ein weiteres Kriterium und ein solches, dessen Darlegung ebenfalls eine herrliche Aufgabe für einen kath. Philosophen wäre, würde dann der Nachweis sein, daß die Offenbarungswahrheiten nicht blos in sich auf's Vollkommenste zusammenstimmen und eine unauflösbare, widerspruchslose Harmonie bilden, sondern daß auch alle menschlichen Ansichten und Lehren, in dem Maße als sie sich von ihnen entfernen, in Widerspruch mit sich selbst und mit der Vernunft kommen. Ist dieses nachgewiesen, und es kann nachgewiesen werden, dann haben wir zwei Kriterien für die Wahrheit, welche neben dem dritten großen, das die Geschichte uns bietet, wohl stärker sind als dasjenige, welches Professor Fr. aus der Vernunft abzuleiten verspricht.

. Doch hievon genug! Unser Gegner bemüht sich, zur Stütze seiner Ansicht selbst den hl. Thomas zu citiren. Er wählt hierzu eine Stelle aus dem siebenten Kapitel des ersten Buches der Summa

Digitized by Google

contra gentiles *). Jene Stelle spricht die tiefsinnige Ansicht aus, daß die Wahrheiten der Offenbarung den Principien der menschlichen Vernunft-Erkenntniß nicht widersprechen können, weil die menschliche Vernunft wie die Offenbarung von Gott sei. Aus dieser Anschauung begründet der hl. Thomas jenes herrliche und tiefsinnige Kriterium der christlichen Wahrheit, daß dieselbe nie Vernunftwidriges enthalten könne. Aber, und darauf kommt es hier an, der hl. Thomas sagt an jener Stelle nicht, daß die menschliche Vernunft fähig sei, aus ihren Principien die übernatürlichen Wahrheiten der Offenbarung zu beurtheilen; er sagt nicht, daß die menschliche Vernunft der Maaßstab sei, an dem die göttlichen Wahrheiten gemessen werden können, er sagt nur, daß kein Widerspruch zwischen beiden bestehe, noch bestehen könne.

Prof. Fr. befindet sich sogar in diametralem Widerspruche mit der Lehre des hl. Thomas, wenn er aus den demselben entnommenen Sätzen Seite 13 zu dem Schlusse fortschreitet: „So also ruht in der Tiefe des menschlichen Geistes ursprünglich das Kriterium der Wahrheit und Offenbarung selbst.“ Dieser Satz läßt sich aus dem Vorhergehenden durchaus nicht folgern; wenn der hl. Thomas sagt, daß Alles, was im Gegensatz zur Vernunft stehe, auch der Offenbarung widerspreche, und umgekehrt, so ist in diesen Sätzen nichts Anderes enthalten, als daß die Vernunft und die Offenbarung einander nicht ausschließen, sondern sich innerlich entsprechen, aber es folgt daraus nicht, daß die Vernunft die Fähigkeit zur Begründung der Offenbarung in sich einschließe. Ein positives Kriterium der Offenbarung mißt also der hl. Thomas der Vernunft damit durchaus nicht bei, nur ein negatives; er sagt nur, die Offen-

*) Die betreffende Stelle lautet: „Principiorum autem naturaliter notorum cognitio nobis divinitus est indita, quum ipse Deus sit auctor nostrae naturae. Haec ergo principia etiam divina Sapientia continet. Quidquid igitur principiis hujusmodi contrarium est, est divinae Sapientiae contrarium: non igitur a Deo esse potest. Ea igitur quae ex relevatione divina per fidem tenentur, non possunt naturali cognitioni esse contraria.“

Digitized by Google

barung könne den Vernunftprincipien nicht widersprechen, nicht aber, sie könne nach Vernunftprincipien kritisirt und nach solchen bemessen werden. Von zwei Dingen, die sich nicht widersprechen und sich irgendwie ähnlich sind, kann nicht das eine aus dem anderen beurtheilt und erschlossen werden, höchstens können Analogien aus dem einen für das andere gewonnen werden.

Daß aber der hl. Thomas in der That solche Folgerungen, wie Prof. Fr. hier aus seinen Sätzen macht, nicht gemacht haben **will**, können wir leicht beweisen, wenn wir einige Kapitel zurückgehen und das dritte Kapitel des ersten Buches der Summa contra gentiles anziehen. Dort heißt es nämlich: „Est autem in his, quae de Deo confitemur, duplex veritatis modus. Quaedam namque vera sunt de Deo, quae omnem facultatem humanae rationis excedunt, ut Deum esse trinum et unum. Quaedam vero sunt, ad quae etiam ratio naturalis pertingere potest, sicut est, Deum esse, Deum esse unum et alia hujusmodi; quae etiam philosophi demonstrative de Deo probaverunt, ducti naturalis lumine rationis.“ *)

Wir sehen, der hl. Thomas steht nicht auf Seite des Prof. Fr., und wir können auch kaum glauben, daß Prof. Fr. dies so ernstlich gemeint habe; denn mit einer solchen Behauptung kann er doch höchstens vor Zuhörern auftreten und Beifall erwarten, welche die Schriften des hl. Thomas gar nicht kennen. Nicht bloß die oben angeführte Stelle nämlich spricht es aus, daß manche Wahrheiten schlechthin über unsere Vernunft hinausgehen, sondern Hunderte von Stellen könnten wir hier aus seinen Schriften anführen, die dasselbe aussprechen. Ja! die Summa contra gentiles hat ihre Grundeintheilung aus der Unterscheidung in solche Wahrheiten, welche der Mensch durch seine natürliche Erkenntniß erfahren kann und in solche, welche diese schlechthin überragen. In den drei ersten Büchern derselben handelt er daher von den

*) Wir haben hier ein Beispiel, wie der hl. Thomas das Wort ratio für das gesammte natürliche Erkenntnißvermögen nimmt.

Digitized by Google

natürlichen Wahrheiten, welche aus Vernunftprincipien bewiesen werden können, und im vierten Buche von den übernatürlichen Wahrheiten, von welchen dies nicht möglich ist, und von denen die menschliche Vernunft bloß erkennen kann, daß sie ihr nicht widersprechen, und daß das, was im Gegensatz zu ihnen steht, falsch ist. Im ersten Kapitel dieses vierten Buches heißt es darum über Gott: „Quaedam de se ipso hominibus revelavit, quae intellectum humanum excedunt: in qua quidem revelatione secundum congruentiam hominis quidam ordo servatur, ut paulatim de imperfecto veniat ad perfectum, sicut in caeteris rebus mobilibus*) accidit."

Wir sehen, der hl. Thomas denkt gar nicht an solche Consequenzen, wie Prof. Fr. sie ziehen will, weil auch sein Princip nicht den Sinn hat, den dieser ihm unterzuschieben sucht. Ueberall unterscheidet er die Wahrheiten, welche den menschlichen Geist überragen, von denen, die er aus sich erkennen kann; dennoch erkennt er eine gewisse Congruenz (man denke aber hier nicht an eine mathematische Congruenz wie zwischen zwei Dreiecken!) zwischen den übernatürlichen Wahrheiten und dem menschlichen Geist, vermöge welcher sie nach Gottes Güte demselben in einer solchen Form und Ordnung geboten werden, daß er leicht zu ihrem Verständniß erhoben werden kann. Die Ordnung, die Art und Weise, wie sich uns diese übernatürlichen Wahrheiten mittheilen und sich an unsere menschliche Natur anschließen, kann darum der Mensch aus sich erkennen, denn diese sind auf seine Vernunfterkenntniß berechnet; der Inhalt der übernatürlichen Wahrheiten kann aber nicht aus dem menschlichen Geiste erschlossen und begründet werden, weil dieser göttlicher Art ist. Wie an Christus die menschliche Natur, in welcher er erschien, für uns sichtbar und erkennbar ist, nicht aber die Natur des Logos, so ist es auch mit den Dogmen seiner Offenbarung: alle haben etwas Menschliches; aus dem

*) Res mobiles sind die veränderlichen Naturdinge, nach der aristotelisch-thomistischen Ausdrucksweise.

Digitized by Google

menschlichen Geiste, aus dessen Gedanken, Sprache-Gesetzen und Construction hat Gott die Form und Ordnung desselben genommen, den ewigen Inhalt derselben hat er aus sich gegeben. Was menschlich geworden ist von der übernatürlichen Wahrheit, auf dessen Erkenntniß aus uns haben wir ein Recht, auf die Erkenntniß des göttlichen Inhaltes aber haben wir kein solches Recht; diesen zu erkennen, haben wir bloß negative Kriterien in unserem Geiste und keine positiven; nur ex analogia können wir aus der Form und der Ordnung der Offenbarung auf ihren Inhalt schließen, nicht direct. Form und Ordnung der Offenbarung, wie sie sich einerseits unserem Geiste anschließen und andererseits dem göttlichen Offenbarungs-Inhalte angehören, werden aber, je tiefer wir sie ergründen, auch um so reichere und mannigfaltigere Analogien zwischen dem menschlichen Geiste und der übernatürlichen Wahrheit aufzeigen.

So viel über Prof. Fr.'s Citat aus dem hl. Thomas. Wir empfehlen ihm, wenn es nöthig ist, eine gründlichere Lectüre oder eine genauere Beachtung seiner Sätze. Würde er Letzteres thun, so könnte er unmöglich bei der Behauptung verharren, die er Seite 13 und 14 seines Vortrages geltend machen will, als habe er nur die Consequenzen von dem gezogen, was der hl. Thomas viel schärfer ausgesprochen habe als er. Wir haben gesehen, daß die Grundanschauung des hl. Thomas solche Consequenzen gar nicht zulasse, und daß der hl. Thomas selbst solche Consequenzen auch gar nicht aus seinen Obersätzen zu ziehen versucht.

Ueberhaupt möchten wir unserm Gegner rathen, den Effect bei seinen Zuhörern nicht auf Kosten der Wahrheit, sondern nur durch richtige Beleuchtung derselben zu erstreben; daß ein solcher Rath nicht überflüssig erscheint, mag leicht aus Seite 15 seines Vortrages ersehen werden. Wir finden dort folgenden merkwürdigen Satz: „Das Recht der Forschung der Vernunft ist ein unbegrenztes (!), und was immer der menschliche Geist zu erkennen vermag, das darf er auch erkennen, das ist er auch berechtigt zu erkennen. Es gibt nicht Wahrheiten, die die Vernunft zwar zu

Digitized by Google

erkennen vermöchte, die zu erforschen und zu erkennen sie aber kein Recht habe."

Wie müssen die Zuhörer bei diesen Sätzen vor sittlicher Empörung gegen die kirchliche Autorität entbrannt sein, welche nicht erlauben will, daß man erkenne, was man doch erkennen könne! Wie müssen die Worte „unbegrenztes Recht der Vernunftforschung" zündend in die jungen Herzen gefallen sein! Prof. Fr. kennt die Jugend, er weiß, wie man reden muß, um sie dahin zu bringen, daß sie mit Begeisterung „dem Banner folge, welches von dem Hauche der freien wissenschaftlichen Forschung geschwellt ist"! Denn das ist sicher, die Studierenden glauben nicht, daß sich ihr gefeierter Lehrer auf ihre edelmüthige Begeisterung für das Recht der freien Forschung hin so viel erlauben könnte, wie er es hier thut. Wir aber können ihm diesen Satz nicht so hingehen lassen.

Zuerst notiren wir in demselben einen groben Widerspruch; oder ist es kein solcher, wenn Prof. Fr. zuerst sagt, das Recht der Vernunftforschung sei unbegrenzt, und dann gleich darauf es selbst begrenzt, indem er sagt, der menschliche Geist dürfe erkennen, was er vermöge. Damit fixirt ja Prof. Fr. selbst das Recht der menschlichen Vernunftforschung auf eine ganz bestimmte Grenze, d. h. auf das, was der menschliche Geist zu erkennen vermag! — Er mag diese Grenze dann ausdehnen, so weit er will, es ist der Vernunftforschung von ihm selbst eine solche gesetzt, indem er sagt, sie dürfe bloß das, was sie vermöge.

Aber nun kommt erst die Hauptsache, nämlich die sittliche Entrüstung, mit welcher Prof. Fr. hier von der kirchlichen Autorität für die Vernunft das Recht fordert, soviel erkennen zu dürfen, als sie erkennen könne. Als ob die kirchliche Autorität je der Vernunft dieses Recht auch nur angestritten hätte, als ob insbesondere Prof. Fr. von der kirchlichen Autorität das Recht verwehrt worden wäre, all' das erkennen zu dürfen, was er erkennen kann! — Was die kirchliche Autorität veranlaßte, gegen Prof. Fr. einzuschreiten, war seine Behauptung, daß der Mensch aus sich mehr erkennen könne, als nach kirchlicher und christlicher Lehre wahr ist; was die Kirche

Digitized by Google

an Prof. Fr. censurirt, ist also dies, daß er Unwahres behauptet, daß er der menschlichen Vernunft eine Kraft beimißt, die sie nicht hat, nicht aber, daß er für die Vernunft das Recht in Anspruch nimmt, das erkennen zu dürfen, wozu sie die Kraft hat. Die kirchliche Autorität wird sehr zufrieden sein, wenn Prof. Fr. sich damit begnügt, für die Vernunft nur das Recht in Anspruch zu nehmen, was ihr vermöge ihrer Kräfte zukommt, und sie wird sich freuen, wenn er Alles, was er nach christlicher Lehre erkennen kann, zu erkennen sucht. Somit zerfällt also diese seine Anklage auf Rechtsbeschränkung von Seite der kirchlichen Autorität in sich selbst. Bei seinen Zuhörern hat aber dieser Satz, wir zweifeln nicht daran, gewaltigen Effect machen müssen. Denn die Jugend vor Allem ist stets mit vollem Herzen dabei, wo es gilt, Rechte zu fordern, und ganz besonders so unbegrenzte Rechte, von denen es überdies heißt, sie würden, durch was immer für eine Ungerechtigkeit, der Menschheit vorenthalten!

Prof. Fr. kennt seine Situation und benützt sie mehr als gut ist. Aber, fragt man, wenn Prof. Fr's. Principien so ganz und gar nicht aufkommen sollen, wie werden wir dann den Naturalismus und den Materialismus unserer Zeit zu Boden werfen können? Denn gerade mit Hülfe seiner Principien verspricht er von Seite 6—12 seines Vortrages, diese Riesenarbeit fertig bringen zu können. Je nun, lieber keine Siege, als solche, wie Prof. Fr. sie uns erringen will; denn noch einige solcher Siege, wie er sie jetzt zu erfechten bestrebt ist, und wir sind — zwar nicht verloren, aber die Naturalisten und Materialisten werden sich darüber freuen und in die Hände klatschen! Was soll das für ein Sieg über den Naturalismus sein, der ihm vollständig das Feld einräumt und die supranaturalen Wahrheiten einer rationalistischen Speculation in die Hände liefert? Und wie soll der Materialismus zu Boden geworfen werden durch philosophische Principien, welche behaupten, sie vermöchten die übernatürlichen Wahrheiten Gottes nach naturnothwendigen Denkgesetzen zu erklären? Denn so gut Prof. Fr. diese göttlichen Wahrheiten aus der menschlichen Vernunft

Digitized by Google

begründet, so gut erklärt sie am Ende auch ein Naturforscher aus den Gesetzen der äußeren Natur, und am Ende sogar aus den materiellen Wirkungen derselben! Hat ja doch bereits ein rheinischer Arzt das hl. Sacrament der Firmung aus dem magnetischen Einflusse zu erklären versucht, den der Bischof bei der Handauflegung auf die Firmlinge ausübe! Warum lachen Sie, meine Herren? — der Mann hat das Recht „unbegrenzter" Vernunftforschung für sich in Anspruch genommen und fand aus den Gesetzen der Vernunft, das sei Magnetismus, was die katholische Kirche für eine unerklärliche Wirkung des hl. Geistes halte. Freilich kann nur eine verschrobene Vernunft so etwas denken; aber wer steht uns dafür, daß verschrobene Köpfe nicht noch Aergeres von den übernatürlichen Wahrheiten denken, wenn ihnen einmal zugestanden wird, daß sie über dieselben von ihren eigenen Vernunftprincipien aus entscheiden können und demgemäß, wie es sich von selbst versteht, auch entscheiden dürfen?

Da bleibt uns aber am Ende gar Nichts übrig, als zur Scholastik zurückzukehren, wenn selbst so gutgemeinte Versuche, der christlichen Wahrheit zu Hülfe zu kommen, wie der von Prof. Fr. so wenig Werth haben, daß die kirchliche Autorität gar Nichts von ihnen wissen will, ja sie sogar verwirft? Gewiß, antworten wir hierauf, wird es vom größten Nutzen sein, die tiefsinnigen Systeme der Scholastik eben so ernstlich und gründlich zu studiren als die alten griechischen Systeme. Doch folgt daraus noch nicht, daß man ein Scholastiker werden müsse oder könne, so wenig, als man ein Aristoteliker oder Platoniker werden kann und muß, wenn man die Schriften des Platon oder des Aristoteles studirt. Aber ungemein viel läßt sich aus den Schriften der Scholastiker lernen und gewinnen zur Bekämpfung des Naturalismus und Materialismus unserer Zeit. Die Scholastik genügt für unsere Zeit natürlicherweise nicht vollkommen. Wir haben auch etwas zu leisten, denn wir haben andere Gegner als die Scholastiker. Aber unwürdig ist es, aus dieser großartigen wissenschaftlichen Schule, wie das Mittelalter sie uns in der Scholastik bietet, Nichts lernen zu wollen;

Digitized by Google

unwürdig ist es, so schaalen Spott über sie ausschütten zu wollen, wie man es jetzt häufig in öffentlichen Vorträgen und in Schriften zu thun pflegt *). Die Scholastik ist nicht so unfähig, den Naturalismus und Materialismus wenigstens bekämpfen zu helfen, wie Prof. Fr. uns glauben machen will. Merkwürdig bleibt es immer, daß der Materialismus in dem Maaße zu Macht und Blüthe gelangte, als man das Studium der scholastischen Philosophie zu vernachlässigen begann; noch merkwürdiger ist es, daß der Materialismus selbst, wie auch der Naturalismus, in der scholastischen Erkenntnißtheorie seinen entschiedensten Gegensatz erblickt. Und wir glauben fest und sicher, der heutige Naturalismus und auch der Materialismus würde mit den Principien des Prof. Fr. viel leichter fertig werden als mit denen des heil. Thomas.

Seite 10 behauptet Prof. Fr., die Scholastik sei zwar eine Riesengestalt gewesen, habe aber ein thönernes Fußwerk, d. h. die aristotelische Naturauffassung zur Basis gehabt. Wir sehen, unser Gegner redet hier im Tone des Propheten, — wir glauben aber kaum, daß er die Wahrheit trifft. Denn wie hätte die Scholastik so lange Stand halten können mit Haupt und Brust von Gold, wie er zugibt, auf einem thönernen Fußwerk, da bereits so viele Steine wider sie geschleudert und auf sie herabgerollt wurden? Dieselbe Scholastik, von welcher Prof. Fr. selbst jetzt noch mit solchem Entsetzen in allen seinen Schriften redet! Die neuere Philosophie mag ein Fußwerk haben von welchem Stoffe auch immer, Kopf und Brust derselben mögen von Gold oder Holz oder von noch leichterem Stoffe sein, nach achthundert Jahren, vielleicht nach achtzig, steht sie sicher nicht mehr auf festen Füßen; die Scholastik steht aber gewiß

*) Besonders widerlich wird die Art, mit der man sich in allerneuester Zeit darin gefällt, recht entschiedene und der kirchlichen Autorität eifrigst ergebene Männer als Scholastiker zu bezeichnen, wobei man nicht ermüdet, die stete Wachsamkeit, welche solche Männer für die Reinerhaltung der katholischen Wahrheit in der Wissenschaft und im Leben beweisen, als Verketzerungssucht hinzustellen! Man sollte doch meinen, es gebe Nöthigeres und Wichtigeres zu sagen und zu schreiben, besonders in einer Zeit, welche für die Kirche so ernst ist, wie die unsere.

Digitized by Google

auch dann noch und ist fähig, so lange zu stehen, als der Bau dieser Welt aushält.

Freilich ist Prof. Fr. der Ansicht, die Scholastik stehe nicht mehr auf eigenen Füßen, sondern werde jetzt nur noch durch die kirchliche Autorität gehalten. Der Satz, in welchem er Seite 10 und 11 diese Behauptung ausspricht, ist zu merkwürdig, als daß wir ihn hier übergehen könnten; derselbe lautet: „Und darum klammert sich die Scholastik jetzt an die Autorität an, und setzt, so viel sie kann, diese für sich ein, um sich daran zu halten, wird aber dieser selbst mehr und mehr eine Last und Gefahr, statt ihr eine Stütze, wenn auch nur eine menschliche zu sein. Eine Wissenschaft, die Bullen und Breves braucht, um sich zu halten, zeigt dadurch schon, daß sie unbrauchbar und nutzlos, wo nicht gar schädlich ist für die Autorität, denn sie zeigt sich dadurch als machtlos und ohne geistigen Einfluß auf die Bildung und Ueberzeugung der Zeit. Und wenn diese Wissenschaft ihre Gegner durch die Auctorität richten und verurtheilen läßt, statt sie zu widerlegen, dann richtet und verurtheilt sie sich damit als Wissenschaft nur selbst."

Das ist wieder so eine rechte Kraftstelle! Ich habe zufällig von Prof. Fr.'s Vortrag das Exemplar eines seiner Zuhörer in der Hand, der ihn gewiß mit größter Begeisterung gehört hat; denn alle Schlagstellen und Schlagwörter sind von dem jungen Mann mit Rothstift gewissenhaft unterstrichen; am Rande stehen überdies noch riesige Ausrufungszeichen doppelt und dreifach nebeneinander, aber diese Stelle hier ist mit geschlängelten Linien unterzogen, als sollte dadurch die edle Wallung bezeichnet werden, die er bei dieser Stelle fühlte; die Ausrufungszeichen am Rande haben sich um vieles vergrößert, sie drücken offenbar die Entrüstung aus, in welche ihn diese freimüthige Aeußerung gegen eine Wissenschaft versetzt, welche „Bullen und Breves braucht ꝛc."

Entrüstung ruft diese Stelle übrigens auch in uns hervor, und zwar Entrüstung über die Art des Kampfes, den Prof. Fr. hier gegen die kirchliche Autorität eröffnet; denn die Schläge, welche hier auf die Scholastik geführt werden, fallen, das sieht Jedermann

Digitized by Google

leicht ein, direct auf die kirchliche Autorität selbst, ja treffen sie mehr als die Scholastik. Oder fragen wir, wenn die Scholastik wirklich so jämmerlich daran ist, wie Prof. Fr. hier behauptet, in welches Licht setzt er dann den römischen Stuhl, indem er ihn dieselbe als das einzige Rettungsmittel der Kirche ansehen, und mit all' seiner Macht vertheidigen läßt? Wie sehr ist eine solche Darstellung geeignet, das Gemüth der Jugend gegen den römischen Stuhl zu erbittern! Wir gestehen, solches hätten wir doch nicht erwartet.

Und wie durchaus unrichtig ist Alles, was Prof. Fr. in dieser Stelle behauptet. Wohl hat sich, und das gereicht ihr zum schönsten Ruhme, die Scholastik immer treu auf Seite der Kirche gehalten und so ist es natürlich, daß sie sich mit den kirchlichen Bullen, und Breves in Uebereinstimmung findet, und daß umgekehrt diese Bullen und Breves sich nicht gegen sie wenden. Aber das Alles geschieht nicht, um der Scholastik eine äußere Stütze zu geben für das, was ihr etwa an innerer wissenschaftlicher Tragkraft fehlen sollte; es ist vielmehr die nothwendige Folge davon, daß sie eben entschieden kirchlich ist. Sie genießt als Wissenschaft von der Kirche den Vortheil, der Allem zufällt, was ihr angehört, d. h. die Kirche bekämpft sie nicht, so lange sie ihren Principien treu bleibt, und verhängt keine Censuren über sie, wie sich das eben deßhalb von selbst versteht, ja sie empfiehlt ihr Studium und räth dasselbe an, nicht weil sie ihrer wissenschaftlichen Schwäche wegen einer solchen Unterstützung bedürfte, sondern weil sie wegen ihrer inneren Kraft und wegen der Sicherheit ihrer Principien zur Darlegung der kirchlichen Wahrheit so sehr geeignet ist. Um aber dieses einzusehen, muß man die Scholastik erstens kennen, zweitens verstehen, drittens redlich behandeln.

Wir sind übrigens weit davon entfernt zu glauben, daß alles Heil allein von der Scholastik käme*). Wir wissen es so gut als Prof. Fr.,

*) Auch von Seite der kirchlichen Autorität wurde, so sehr dieselbe das Studium der Scholastik als ein nützliches und die Erkenntniß der katholischen Wahrheit förderndes anerkennt und unterstützt, bis jetzt noch jede wissen-

Digitized by Google

daß auch unsere Zeit ihre philosophische Aufgabe zu lösen habe. Wir weisen hier nur eine höchst ungerechte Anklage gegen eine der größten Erscheinungen der christlichen Wissenschaft mit Entschiedenheit zurück und verwahren uns gegen die unwürdige Behandlung, welche damit der kirchlichen Autorität zu Theil wird. Nebstdem glauben wir hier constatiren zu können und zu müssen, daß, was Prof. Fr. in seinem Vortrage ausspricht, nicht die Ansicht der katholischen Theologen und Philosophen Deutschlands sei; auch wir wollen in Deutschland eine deutsche Wissenschaft, keine ausländische, aber an der einen katholischen Wahrheit und an der einen katholischen Autorität wollen wir unverbrüchlich festhalten, und der wollen wir uns unterwerfen nicht als einer „fremden Autorität", sondern als einer göttlichen Macht, welche allen Nationen der Erde in gleicher Weise nahe ist.

Nun noch eine Bemerkung zum Schlusse! Wir haben uns in den obigen Blättern bemüht, den Vortrag des Prof. Fr. nach allen Seiten hin offen und ehrlich in's Licht zu setzen; wir thaten dies nicht, um ihn vor der Oeffentlichkeit oder vor der kirchlichen Behörde zu denunciren, wie wir uns überhaupt von jeder Partheistellung und von jeder unredlichen Absicht frei wissen. Wir erwarten darum von Prof. Fr., wenn er dazu geneigt sein sollte, auch eine ebenso offene und wohlgemeinte Entgegnung; Partheigezänke und Partheigetriebe, besonders in unsern Tagen, fördert ja nicht die Wissenschaft, am wenigsten aber hebt es das kirchliche Bewußtsein. Und ein recht hochherziges kirchliches Bewußtsein ist uns vor Allem jetzt nöthig, wo wir die Wälle der hl. Stadt Gottes von so vielen äußeren Feinden umschwärmt sehen.

---

schaftliche Leistung, von welcher Form und aus welcher Schule sie auch war, in gleicher Weise anerkannt, wenn sie nur der kirchlichen Lehre treu blieb und wirklich wissenschaftlichen Werth hatte. Das päbstliche Breve an Prof. Fr. spricht es mit keinem Worte aus, daß er die scholastische Philosophie bekennen solle, es wünscht nur eine Philosophie von ihm, die sich mit der Lehre der Kirche im Einklange finde. —

Digitized by Google

In A. Bregenzer's Buchhandlung in Speyer erschien früher:

Veuillot, L. Rom. Seine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 8°. 2 Bde. Aus dem Französischen. fl. 2. 30 kr.

Kaiserdom, der, und seine Gemälde, ein Führer für die Besucher des Domes. 8. Aufl. 8°. 6½ Bogen brosch. 12 kr.

Andachtsbuch für die Mitglieder der Erzbruderschaft vom hochh. und unbefl. Herzen Mariä zur Bekehrung der Sünder. 9. Aufl. 14 Bogen. kl. 8°. gebund. 18 kr., mit Titelstahlstich 19 kr.

Andachtsbuch der Bruderschaft zum Trost der armen Seelen im hohen Dom zu Speyer. kl. 8°. 8 Bogen gebund. 16 kr.

Charwoche, die, in ihren Ceremonien, Gebeten und Gesängen. 2. Aufl. 8°. 6½ Bogen. Mit Passionsgesängen 3 Bog. Br. 24 kr. Ohne Passionsgesänge 12 kr.

Melodien zum Speyerer Diöcesan-Gesangbuch. Herausgegeben von Ed. Rottmanner, Domorganist, und B. Zahm, Domvicar und Chordirigent in Speyer. Dritte vermehrte Auflage. 15 kr.

Wahrheit, und nichts als die Wahrheit! Zur Abwehr gegen die „Lichtstrahlen zur Beleuchtung der christlichen Kirche" von W. Molitor, Domcapitular zu Speyer. 2 Bogen. 12 kr.

Druck von Georg Kranzbühler in Speyer.

Digitized by Google

Digitized by Google